

GenLt a.D. Fritz zu Afghanistan,

- Interview mit Saarbrücker Zeitung dazu auch
- Gedanken unseres Präsidenten als Vorspann (vergl. dazu auch Beitrag von Oberst a.D. Ferdinand Baur)

Angesichts der aktuellen Entwicklungen bleiben für mich zur Zeit 3 Punkte, über die ich verstärkt nachdenke:

1. Wir haben AFG auch nach 20 Jahren nicht richtig verstanden und Entwicklungen falsch interpretiert, weil sie so, wie sie sich tatsächlich darstellten, nicht in unser Bild gepasst haben. Wir haben zu sehr durch die "westliche Brille" geschaut.

2. Vielleicht wurde AFG durch die politisch und militärisch Verantwortlichen Afghanen bereits viel früher an die Taliban "übergeben", ohne dass wir dies bemerkt hätten, weil diese Afghanen erkannt haben, dass unser politisch-militärisch-kulturelles Konzept für dieses Land auf Dauer nicht taugt und von der Bevölkerung in der Breite nicht mitgetragen wird.

3. Zu hoffen bleibt, dass vielleicht auch die Taliban dazugelernt haben - es hat zur Zeit den Anschein - und auf das aufsetzen, was über die letzten 2 Dekaden geschaffen wurde.

Interview in der Saarbrücker Zeitung erschienen:

Was empfinden Sie als ehemaliger Kommandeur der deutschen Afghanistan-Truppen, wenn Sie die Nachrichten aus Kundus oder Kabul hören?

FRITZ Ich muss sagen, ich bin erschrocken, dass die Lage so schnell gekippt ist. Ich hätte nie damit gerechnet, dass die Taliban in einem derartigen Tempo vorgehen können. Das macht mich sehr nachdenklich. Meine Gedanken sind in diesen Tagen bei meinen Kameraden, die vor mir, mit mir und nach mir in Afghanistan waren, und bei deren Angehörigen. Ich habe mit vielen gesprochen, die einen Sohn, Ehemann oder Partner verloren haben. Ich denke auch an meine Kameraden, die zum Teil mit schwersten Verwundungen oder traumatisiert nach Hause gekommen sind. Ich kann nur sagen: Lassen Sie den Kopf nicht hängen und verlieren Sie nicht den Mut! Natürlich fragt man sich als Veteran angesichts der Opfer, der Entbehrungen und der Anstrengungen: War es das wert?

Haben Sie schon eine Antwort auf die Frage gefunden?

FRITZ Die ist davon abhängig, wie es in Afghanistan weitergeht. Wenn es die Bevölkerung schaffen würde, Errungenschaften aus den letzten 20 Jahren z.B. im Bildungswesen, der medizinischen Versorgung oder der Verkehrsinfrastruktur zu erhalten, wäre schon viel gewonnen.

Man kann auch anders fragen: Ist der Einsatz der Bundeswehr gescheitert?

FRITZ Mir stellt sich die Frage etwas anders: Wir sind immer Teil der multinationalen Allianz gewesen. Was wir taten war aufeinander und miteinander abgestimmt. Man kann den Einsatz der Bundeswehr nicht isoliert betrachten. Grundsätzlich stellt sich die Frage, was Militär bei Konflikten dieser Art überhaupt bewirken kann. Mit militärischen Mitteln allein können Sie solche Konflikte nicht beilegen. Das Militär kann nur ein sicheres Umfeld schaffen und der Politik Zeit verschaffen. Unter diesem Verständnis kann man nicht sagen, dass der militärische Einsatz gescheitert ist. Was uns allen Probleme gemacht hat, ist zu verstehen, wie dieses Land überhaupt tickt, was die Menschen treibt. Das ist höchst kompliziert. Ich glaube auch, dass wir als Westen unseren Anspruch an uns selbst, was in welcher Zeit zu schaffen ist, zu hoch geschraubt haben. Wir haben vielleicht auch die Fähigkeiten und auch den Willen der politisch und militärisch verantwortlichen Afghanen überschätzt, dieses Land zu verändern.

Wie kann es sein, dass eine Armee, die seit 20 Jahren von der Nato ausgebildet wurde, quasi über Nacht von den Taliban überrannt wird?

FRITZ Ich weiß nicht, ob sie überrannt wurde oder ob sie schlichtweg aufgegeben hat, als es ernst wurde. Die internationalen Truppen sind nicht mehr im Land, da fehlen die Korsettstangen. Die afghanische Armee ist regelrecht in sich zusammengebrochen.

Wie erklären Sie sich das?

FRITZ Wir haben z.B. im Norden über die Jahre ein komplettes Korps mit mehreren tausend Soldaten neu aufgestellt. Gleichzeitig mussten wir die Soldaten ausbilden. Nicht einfach bei einem hohen Anteil von Analphabeten, die zum Teil noch verschiedene Sprachen und Dialekte gesprochen haben. Die Soldaten mussten kurz nach der Ausbildung ins Gefecht. Solche Kraftanstrengungen hinterlassen Spuren bei jeder Armee.

Was empfinden die Bundeswehr-Soldaten in diesen Tagen, die seit 2001 in Afghanistan ihr eigenes Leben riskiert haben?

FRITZ Die sind sicher sehr enttäuscht. Es kommt natürlich die Frage auf: Hätten wir Dinge besser oder anders machen sollen? Es muss nun eine Evaluierung des Einsatzes erfolgen; das ist gutes militärisches Prinzip. Diese Evaluierung muss auch auf politischer Ebene erfolgen. Die Ministerin Kramp-Karrenbauer hat sich schon in diese Richtung geäußert.

Wird es Einsätze wie in Afghanistan jetzt auf längere Sicht nicht mehr geben?

FRITZ Es ist ja nicht so, dass mit Afghanistan alle Einsätze der Bundeswehr beendet sind. Wir sind hochengagiert in Mali. Ich persönlich beobachte dort eine Lage, die m.E. Parallelen zu Afghanistan aufweist. Auch dort kann man den Konflikt allein mit militärischen Mitteln nicht lösen. Ich glaube, man wird in Zukunft vorsichtiger sein, Soldaten in solche Einsätze zu schicken. Und wenn man in solche Einsätze geht, muss man strategische Geduld haben: In Afghanistan – ich sage das nicht

abschätzig – sind wir anfangs vor allem in den ländlichen Regionen auf gesellschaftliche Verhältnisse gestoßen, die teilweise an das Mittelalter in Europa erinnert haben. Das kann man in 20 Jahren nicht grundlegend ändern.

Seit Wochen diskutiert die Politik in Deutschland über die Aufnahme von afghanischen Ortskräften der Bundeswehr. Viele sind immer noch in Afghanistan. Wie hat diese Diskussion auf Sie gewirkt?

FRITZ Um den Begriff ein wenig zu erhellen: Das Spektrum der Ortskräfte geht von Küchenhelfern bis hin zu Dolmetschern. Letztere haben zum Teil viel Verantwortung getragen. Es sind eine Menge Leute zu uns gekommen, die für ihr Land etwas bewirken wollten, aber auch, weil sie bei uns sehr gut bezahlt worden sind. Wenn ich mir ansehe, wen wir aus welchen Ländern 2015/2016 ungeprüft und unkontrolliert nach Deutschland reingelassen haben, muss ich allerdings sagen: Da sind wir es unseren afghanischen Unterstützern schuldig, dass wir sie schnell hierherholen.